Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

40 (16.2.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 40
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
16. Februar 1935

Umschau.

Das Londoner Ergebnis und wir. — Die Parteienkämpfe in Frankreich und England. — Der zweifelhafte Wert internationaler Pakte.

):(Durlach, 16. Februar.

Nachdem vor 14 Tagen die Londoner Verlautbarung bekannt gegeben worden war, kamen sogleich aus Paris und London sehr sachliche Stimmen des Inhalts, daß man Deutschland zur Prüfung der Vorschläge Englands und Frankreichs reichlich Zeit lassen würde und daß man sich auch bewußt sei, welche mannigfachen Schwierigkeiten noch zu überwinden, welche Lücken in den Londoner Vorschlägen noch auszufüllen seien, daß man deshalb auch selbst nicht vor dem Herbst mit dem Zustandekommen von Abmachungen rechne. Der Führer und Reichskanzler hat kürzlich bekanntgeben lassen, daß wegen wichtiger politischer Besprechungen alle für die nächsten 10 Tage angesetzten Empfänge ausfallen. Diese Bekanntgabe erfolgte am Donnerstag der Vorwoche, sodaß man offenbar mit einer Dauer der grundlegenden Beratungen bis zum heutigen Samstag rechnete. Aber bereits am Donnerstag abend wurde gemeldet, daß die deutsche Stellungnahme den Berliner Botschaftern Englands und Frankreichs mitgeteilt worden sei und am heutigen Samstag veröffentlicht werden sollte. Nun werden also diplomatische Verhandlungen folgen, deren Ergebnis vor allem davon abhängt, ob die anderen der deutschen Grundforderung nach Gleichberechtigung praktisch nachkommen.

*

Inzwischen hat sich in der europäischen Politik allerhand ereignet, das nicht gerade zu einem Vorwärtskommen beitragen kann. Wir wissen, daß eine Befriedung Europas auf der Londoner Grundlage wohl geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Sie bedarf aber auch noch einer anderen Voraussetzung, die gerade in den letzten Tagen in Frage gestellt wurde, und zwar in Frankreich wie in England, nämlich stabiler Regierungen.

Der französische Ministerpräsident Flandin, der das Steuer des französischen Staates ergriffen hatte, nachdem der greise Doumergue gestürzt wurde, gehört einer Partei an, die eine ausgesprochene Partei der Mitte ist, und wenn ein Vergleich mit dem Deutschland vor 1933 angebracht ist, kann man seine Partei etwa mit der früheren Deutschen Volkspartei bezeichnen. Er hat sich mit einem ganz ungeordneten Parteienwesen im Parlament auseinanderzusetzen, vor allem mit der größten französischen Partei, den sog. Radikalsozialen, die man etwa mit der früheren Deutsch-demokratischen Partei vergleichen kann, als auch mit der sozialistischen Linken. Noch vor kurzem schien es, als ob die Parteien aus Angst vor Wahlen oder der überhaupt drohenden Ausschaltung eingesehen hätten, daß eine Zusammenarbeit im Interesse des Volksganzen notwendig sei, und daß ihre Sonderwünsche zurückgestellt werden müßten. Nun aber hat Flandin, der sich zuvor den Angriffen aus dem Lager der Radikalen und Sozialisten ausgesetzt sah, weil er dem Gedächtnisgottesdienst für die Opfer des 6. Februar beigewohnt hatte — eine Geste nach rechts gewiß — die Flucht an die Oeffentlichkeit angetreten und von Parlamentsintriguen gesprochen, die wieder begonnen hätten, und das alleinige Ziel hätten, die Tätigkeit der Regierung zu lähmen und zu hindern. Seine weiteren Ausführungen waren so, daß er schon durchblicken ließ, überhaupt sein Amt niederzulegen, wenn es so weitergehe.

In England hat die Regierung zwar im Kampf um die Indienvorlage einen Erfolg errungen, da diese Vorlage vom Unterhaus mit großer Mehrheit in zweiter Sitzung angenommen wurde. Aber das kann nur als ein Zwischenspiel betrachtet werden, denn die Regierung Macdonald steht sozusagen im Kreuzfeuer zwischen Rechts und Links. Sie ist ja an und für sich ein merkwürdiges Gebilde, besteht sie doch aus Konservativen und früheren Arbeiterparteilern, die zur nationalen Front übergegangen sind. Die Hauptbestrebungen gehen seit langem darauf hin, die Regierung umzubilden. Namentlich haben die Pläne des alten Führers der Liberalen, Lloyd George, die, wie er selbst erklärte, nach deutschen Vorbild ausgearbeitet worden sind, Tendenzen wachgerufen, ihn selbst wieder in die Regierung zu bringen, was wiederum sein Hauptgegner, der Finanzminister Chamberlain, ganz offensichtlich zu verhindern sucht. Außerdem will die ganz rechts stehende Gruppe der Konservativen, die ja bereits zur offenen Opposition übergegangen ist, vor allem den Ministerpräsidenten, den früheren Arbeiterparteiler Macdonald, und womöglich auch den Außenminister Simon beseitigen, sodaß in England, wo allerdings die Wahlen noch nicht unmittelbar bevorstehen, eine ganze Reihe innerpolitischer parlamentarischer Gefahrenpunkte vorhanden sind.

*

Wenn man Deutschland Pakte vorschlägt, dann haben die beiden Großmächte des Westens, England und Frankreich zunächst allen Anlaß, den Kredit solcher internationaler Abmachungen zu verbessern. Zunächst ist, was wir ja vor unseren Augen sehen, noch gar nichts in dieser Hinsicht getan. Für die Autonomie des Memellandes, das man 1919 entgegen dem Willen von 99 Prozent seiner Bevölkerung von Deutschland losgerissen hat, hat man 1923 das Memelstatut geschaffen, für dessen Innehaltung durch Litauen die großmächtigen Staaten England, Frankreich, Italien und Japan die Garantie vor aller Welt übernommen haben. Trotzdem kann es ein Kleinstaat wie das zwei Millionen Menschen zählende Litauen — obendrein der rückständigste uner allen Randstaaten des Ostens, seine Bevölkerung ist größtenteils des Lesens und Schreibens unkundig — es wagen, dieses Memelstatut seit fast 12 Jahren dauernd zu brechen und außer Kraft zu setzen. Die Garantie ist also unwirksam, und Deutschland muß es sich freilich überlegen, internationale Pakte einzugehen, von deren Wirkungslosigkeit das Memelland so einen beschämenden Beweis liefert. Langsam und zögernd werden wir an unseren deutschen Rechten nicht mehr herumdoktern lassen, und London und Paris können dadurch den Beweis liefern, daß es anders wird, indem sie endlich eine anständige und vernünftige Lösung für die Memelfrage finden, um so das Unrecht des Versailler Diktates, das sich gerade hier als besonders unerhört zeigt, wieder gutzumachen.

Auch der Konflikt Italien-Abessinien zeigt uns die geringe Wirksamkeit internationaler Pakte, denn beide Staaten sind ja Mitglieder des Völkerbundes, der doch den Zweck hat, den Frieden unter seinen Teilnehmern zu gewährleisten. Heute aber bringt es trotzdem eine europäische Großmacht fertig, zwei kriegsstarke Divisionen unter die Waffen zu rufen, angeblich, um sich gegen ein afrikanisches Land zu verteidigen, das Italien wahrlich nicht zu bedrohen imstande ist. Wenn wir auch die Entwicklung dort im mittleren Ostafrika kühl und aus großer Entfernung betrachten können, sagen wir doch, daß internationale Pakte funktionieren müssen, wenn wir uns auf Aehnliches einlassen sollen.

Der Reichsarbeitsminister über Kleinsiedlung

Berlin, 15. Febr. Reichsarbeitsminister Seldte empfing am Freitag Vertreter der Tages- und Fachpresse, um sie mit den neuen Grundsätzen für die Kleinsiedlung bekanntzumachen. Die Maßnahmen, die er heute bekanntgebe, so sagte er u. a., sollten einen neuen Bauabschnitt der Kleinsiedlung nach neuen Grundsätzen einleiten.

Am wichtigsten davon sei die sogenannte Ablösungsaktion. Sie sei geregelt in dem sogenannten „Ablösungserlaß". Er solle die Möglichkeit eröffnen, daß die beträchtlichen, bisher zur Förderung der Kleinsiedlung gewährten Reichsmittel — rund 195 Millionen RM. — zu einem möglichst großen Teil für neue Siedlungsvorhaben nochmals nutzbar gemacht werden. Dies solle in der Weise geschehen, daß von den Verfahrensträgern nachträglich eine Umfinanzierung der bisher errichteten Siedlungen in der Weise vorgenommen werde, daß sie die für bestimmte Siedlungsvorhaben gegebenen Reichsdarlehen ganz oder teilweise durch Fremddarlehen (Ablösungsdarlehen) ersetzten und die so freigewordenen Reichsmittel für weitere Siedlungsvorhaben als nachstellige hypothekarisch zu sichernde Darlehen erneut zu verwenden.

Die Ablösungsmaßnahme solle ergänzt werden durch eine **Reichsbürgschaftsaktion für Kleinsiedlungen.** Die neuen Bestimmungen darüber würden voraussichtlich in der nächsten Woche ebenfalls veröffentlicht werden.

Sodann gab der Minister noch weitere Einzelheiten der Neuregelung bekannt. Hiernach seien künftig grundsätzlich alle ehrbaren minderbemittelten deutschen Volksgenossen als Siedler zugelassen, die ebenso wie ihre Angehörigen national zuverlässig, rassisch wertvoll, gesund und erbgesund sind. Insbesondere seien also jetzt auch Vollbeschäftigte — ohne Rücksicht auf die Kinderzahl — bis zu einem Einkommen von 200 RM. monatlich einbezogen. So sei die Fortentwicklung der vorstädtischen Kleinsiedlung zur Vollbeschäftigtensiedlung, damit zur Kleinsiedlung, und zwar zur Gemeinschaftssiedlung, schlechthin vollzogen.

Weiter wies der Minister darauf hin, daß bei der Durchführung wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend zu berücksichtigen seien. Zur Vermeidung von Fehlinvestitionen sei daher vorgeschrieben, daß künftig neue Siedlungen nur mehr dort errichtet werden dürfen, wo die wirtschaftliche Existenz der Siedler dauernd gesichert erscheine.

Eine sorgfältige Siedlerauslese solle durch die Mitwirkung der Heimstättenämter sichergestellt werden. Innerhalb des zugelassenen Personenkreises gelten Frontkämpfer und Kämpfer für die nationale Erhebung. Opfer des Krieges, der nationalen Erhebung und der nationalen Arbeit, in allen Fällen kinderreiche Familien bevorzugt berücksichtigt werden. Um die Daseinsgrundlage des einzelnen Siedlers unbedingt zu sichern, sollten die Kosten der einzelnen Siedlerstelle und die danach sich ergebende Gesamtbelastung der Siedler auch künftig so gering wie nur irgend möglich gehalten werden. Der Siedler solle über mindestens 1000 Quadratmeter Nutzland verfügen.

In der Frage der Finanzierung wolle die Reichsregierung neue Wege gehen. Zwar wolle die Reichsregierung bei der Finanzierung der Kleinsiedlung noch so weit wie möglich mitwirken. Ziel sei, die Weiterentwicklung, abgesehen von einer zweckvollen Leitung, allmählich der Wirtschaft zu überlassen. Deshalb sollten in Zukunft die Gesamtkosten der Siedlerstelle möglichst auf dem privaten Kapitalmarkt durch private erste und zweite Hypotheken aufgebracht werden. Es ergehe daher der Appell an die Finanzierungsinstitute aller Art, Realkreditinstitute, Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften, Feuerversicherungsgesellschaften usw. möglichst große Mittel für die Zwecke der Kleinsiedlung herzugeben. Die Siedler selbst sollten künftig mindestens 20 v. H. des Bau- und Bodenwertes aufbringen. Insbesondere dürfe auch von der Industrie erwartet werden, daß sie sich künftig in großem Umfange an der Finanzierung der Kleinsiedlung beteilige. Dies sei die beste soziale Fürsorge, die der Betriebsführer seiner Gefolgschaft angedeihen lassen könne.

Am Schluß seiner Ausführungen erbat der Reichsminister die Mitarbeit aller Volksgenossen.

Hungerstreik polnischer Aufständischer

Bromberg, 15. Febr. Die Stadt Bromberg ist der Schauplatz eines eigenartigen Hungerstreiks. Seit Montag dieser Woche befinden sich 36 Mitglieder des Verbandes der großpolnischen Aufständischen im Hungerstreik. Diese 36 Mitglieder betraten am Montag geschlossen das Lokal ihrer Bromberger Organisation und gaben bekannt, daß sie es nicht eher verlassen und daß sie auch nicht Nahrung zu sich nehmen würden, bevor sie nicht eine Arbeitsmöglichkeit erhalten hätten. Die Aufständischen haben ihre Drohung wahrgemacht und waren nicht dazu zu bewegen, bis heute das Lokal ihrer Organisation in Bromberg zu verlassen. Der größte Teil der Streikenden ist bereits so erschöpft, daß die Stadtverwaltung sich gezwungen sah, ihnen ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Zwei Teilnehmer an dem Hungerstreik wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die meisten dieser Streikenden sind Familienväter und seit Jahren arbeitslos.

Trauerfeier für die Toten der Grube Laurweg

Aachen, 15. Febr. Für die Opfer des Unglücks auf der Grube Laurweg fand am Freitag in der Turnhalle zu Kohlscheid eine Trauerfeier statt. Von nah und fern, selbst aus dem benachbarten Holland waren Tausende herbeigeeilt. Voll Trauer und Mitempfinden standen sie an den Straßen, die der Leichenzug berührte. Auf einer Empore in der schwarz ausgeschlagenen Turnhalle standen mit Grün und Blumen geschmückt, umrahmt von einem Meer von Kerzen, die sieben Särge. Ein Choral der Bergwerkskapelle leitete die Trauerfeier ein. Generaldirektor Dr. Becker widmete im Auftrage der Gewerkschaft den toten Kameraden den letzten Gruß. Im Auftrage der Staats- und Reichsregierung sprach Berghauptmann Heyer-Bonn. Die Toten hätten als Deutschlands Heldensöhne auf dem Felde der Arbeit in treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland ihr Leben gelassen. Er legte dann einen Kranz an den Särgen nieder. Der Bezirkswalter der DAF., Ohling, sprach im Auftrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Gauleiters Grohé das Beileid aus. Es sprachen sodann der katholische und der evangelische Pfarrer aus Kohlscheid Trauerworte. In einem riesigen Trauerzug wurden darauf vier Särge zum Friedhof geleitet, wo sie unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden beigesetzt wurden. Zwei weitere Opfer des Grubenunglücks wurden nach Aachen und Laurensberg übergeführt. Der siebente Tote trat seine letzte Fahrt in die westfälische Heimat an.

Der „Lügenring"

Eine Mahnung eines Norwegers

Berlin, 15. Febr. Unter der Ueberschrift „Der Lügenring" befaßt sich in der norwegischen Zeitung „Tidens Tegn" der auch in Deutschland bekannte Norweger Harry Höst mit den Erfolgen des nationalsozialistischen Aufbauprogrammes in Deutschland. Ausgehend von dem kürzlich gemachten Vorschlag der norwegischen Arbeiterpartei, daß kein norwegischer Sportsmann zusammen mit deutschen Sportsleuten an internationalen Wettkämpfen teilnehmen dürfe, schreibt er u. a.:

„Was die Verhältnisse in Deutschland angeht, so ist die Wahrheit niederschmetternd für die Arbeiterpartei und für Deutschlands viele sonstigen Feinde. Hitler führte vor zwei Jahren seine Revolution durch und hat schon in diesen zwei Jahren ganz verblüffende Erfolge erzielt."

Nachdem er dann an Hand statistischer Unterlagen die Fortschritte des nationalsozialistischen Regimes insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und der Förderung der Industrieproduktion dargelegt hat, schließt er mit einem Appell an die norwegische Presse zur objektiven Berichterstattung:

„Deutschland ist umgeben von einem Ring von Lügenzentralen in Prag, Zürich, Paris und Amsterdam. Wenn die Marxisten Deutschland etwas Schlechtes antun können, so sind sie gleich zur Stelle, und die europäische und nordische Presse zeigt leider guten Appetit, wenn es sich um Sensationsgelüste vom Dritten Reich handelt. Die antimarxistische Presse sollte im Gegenteil allen Grund haben, mit Respekt auf ein Volk zu sehen, das mit allen Kräften versucht, aus dem Sumpf herauszukommen, und das den Sieg des Marxismus in Westeuropa verhindert hat."

Cuxhaven eröffnet die Arbeitsschlacht 1935

DNB. **Cuxhaven,** 15. Febr. Zur Eröffnung der Frühjahrs-Arbeitsschlacht 1935 hat die Wasserbauabteilung Cuxhaven ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehen, für das 1½ Mill. Mark zur Verfügung stehen. Es handelt sich um den Ausbau von Wasserläufen und um Bauten an der Seeküste. Es sollen in erster Linie Erwerbslose aus Hamburg dafür herangezogen werden, da Hamburg als Großstadt naturgemäß bisher noch stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen ist, als die übrigen Landesteile.

Vier Todesopfer des Sturmes

DNB. **Wesermünde,** 15. Febr. Auf der Leester Straße ereignete sich infolge des orkanartigen Sturmes, der die ganze Nordseeküste heimsuchte, ein tödlicher Unglücksfall. Der hochbetagte Landwirt Schriefer aus Leeste befand sich mit einem Fuder Stroh unterwegs. Plötzlich wurde der Wagen von einer Sturmbö erfaßt und umgeworfen. Dabei kam Schriefer so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß er nach wenigen Augenblicken verschied.

Fünf Jahre mit einer Renntierherde unterwegs

Hilfsexpedition eines Lappländers für kanadische Eskimos

London, 15. Febr. Aus Ottawa wird berichtet, daß ein mehr als 60jähriger Lappländer, Andy Bahr, ein langwieriges Unternehmen von erstaunlicher Schwierigkeit zum erfolgreichen Abschluß gebracht hat. Im Jahre 1929 hatte die kanadische Regierung in Alaska eine Herde von 3000 Renntieren gekauft und Bahr beauftragt, sie auf kanadisches Gebiet nach dem Ostufer des Mackenzie-Flusses nahe dem Delta zu treiben, wo die Renntiere die Lebensmittelversorgung der an der Arktischen Zone lebenden Eskimos bessern sollten. Im Dezember 1929, also vor mehr als fünf Jahren, setzte sich die Expedition in Bewegung. Sie umfaßte außer Bahr noch sechs Eskimos, drei andere Lappländer, einen Arzt und einen Geographen. Im Laufe der Zeit gaben aber außer Bahr alle Teilnehmer auf und mußten durch neue ersetzt werden. Die große Herde konnte sich nur sehr langsam fortbewegen, da ihr jeden Tag reichlich Zeit zum Füttern gegeben werden mußte und das subarktische Klima große Schwierigkeiten verursachte. Schneestürme im Winter und Moskitoschwärme im Sommer hielten die Renntiere auf und trieben sie sogar wiederholt zurück. Rudel von Wölfen hielten sich beiderseits des Zuges und erbeuteten viele Renntiere. Aber Bahr setzte den Marsch Jahr für Jahr beharrlich fort. Im letzten Frühjahr traf er am Westufer des Mackenzie-Flusses ein. Das Eis begann aber bereits aufzubrechen und nach mehreren vergeblichen Uebergangsversuchen wartete der beharrliche Mann den Winter ab, um dann, als das Flußwasser wieder gefroren war, seine Herde nach dem vertraglich abgemachten Ziel auf dem Ostufer zu bringen, wo es ausgedehnte und reiche Weideplätze gibt. Ungefähr die Hälfte der Renntiere hatte unterwegs den Tod gefunden, aber in jedem Jahr der Wanderung waren zahlreiche Junge geboren worden, so daß die Herde nicht weit hinter ihrer ursprünglichen Stärke zurückbleibt. Für die notleidenden Eskimos von Mackenzie ist der Erfolg der Expedition des beharrlichen Lappländers ein hochwillkommenes Ereignis.

**Not kennt nur ein Gebot — opfern.
Gebt zum Eintopfsonntag reichlich.**

Eindrücke von der Automobil-Ausstellung

Wenn man den Eindruck, den diese Automobil-Ausstellung 1935 hervorruft, mit einem Wort kennzeichnen will, dann kann man nur sagen: fabelhaft jung. Nicht etwa, daß sie von neuen Konstruktionen strotzte. Im Gegenteil, konstruktiv ist ihr Merkmal: konservativ. Grundsätzlich neue Fahrzeugkonstruktionen sind fast überhaupt nicht vorhanden. Die Automobilindustrie hat vor allem daran gearbeitet, in ruhiger Entwicklung das Erreichte weiter durchzubilden und auszugestalten. Aber jung, unerhört jung sind die zweckbestimmten Formen dieser Wagen. Vor allem eins: das Personenautomobil ist mit einem Male wieder Sportfahrzeug geworden. Wenn man sich der Ausstellungen von 1928 und 1931 erinnert, dann hat man in jeder Vorstellung das Bild einer Schau guter und bei aller Eleganz doch fast behäbig wirkender Wagen, gleichviel ob es sich nun um Gebrauchsfahrzeuge für den Durchschnittsbedarf oder um Repräsentationswagen handelte. Es war nichts Draufgängerisches da. Jetzt auf fast allen Ständen — Sportwagen, Fahrzeuge, die ganz ausgesprochen der Mentalität derer entgegenkommen, die Freude an der Beherrschung der Motorkraft, der Entfernung, der Geschwindigkeit empfinden und die nicht danach fragen, ob sie komfortabel in schützender Limousine fahren. Diese Sportwagen setzen voraus, daß man sich vor dem Wetter nicht fürchtet. Sie verschmähen alles, was nur der Bequemlichkeit dient, soweit es dem technischen Zweck der schnellen Ueberwindung der Entfernung hinderlich sein könnte.

Neben diesen Sportwagen tritt aber ein anderer Typ deutlich als tonangebend hervor: Auch der dem Anspruch nach Komfort entgegenkommende Wagen, ob Personen-Limousine oder Reiseomnibus, nimmt die besonderen Fahrbedingungen der in der Entstehung begriffenen Reichsautobahnen, von denen wir in diesem Jahre ja schon etwa 500 Kilometer benutzen können werden, voraus. Sie werden die Entwicklung hoher Geschwindigkeiten ermöglichen, die auf den alten von Fahrzeugen und Fußgängern aller Art bevölkerten Landstraßen nicht ausgefahren werden konnten. Deshalb also Stromlinienform in zum Teil raffiniertester Durchbildung. Alle Winkel und Ecken am äußeren Aufbau des Kraftwagens verschwinden oder werden soweit, wie es technisch möglich ist, abgemildert. Die Formen der Karosserie sind so gestaltet, daß die Luft, durch die der Wagen hindurchstößt, leicht und ohne Stauungen und Widerstände abfließen kann. Es entstehen dabei Aufbauformen, die, gemessen an dem, was wir bisher gewöhnt waren, ganz neuartig wirken. Ein Schnellomnibus von Daimler-Benz beispielsweise, mit dem es möglich sein wird, auf den Reichsautobahnen im 100-Kilometer-Tempo zu fahren, erinnert mit der Einkapselung der Räder, mit der gewölbt zurückgebogenen Vorderfront und dem durchweg glatten Aufbau kaum noch an das, was wir bisher als braven und biederen Omnibus kannten. Derartige Fahrzeuge werden eine scharfe Konkurrenz für den „Fliegenden Hamburger" und die anderen Schnelltriebwagen der Reichsbahn bilden.

In der Motorenkonstruktion, die grundsätzlich konservativ geblieben ist, zeigt sich insofern eine Wandlung, als der Schwerpunkt im Personenwagenbau bei den Typen zwischen 1 und 2 Litern Zylinderinhalt liegt. 30 von insgesamt 73 Typen gehören in diese Klasse. 1931 entfiel die gleiche Zahl auf die Klasse zwischen 3 und 4 Liter. Daneben sind diesmal auch die Motoren unter 1 Liter-Zylinderinhalt sehr stark vertreten. Die Automobilindustrie trägt mit dieser Fabrikationsrichtung den Erfahrungen Rechnung, die sich aus der Zulassungsstatistik ergeben, denn wie sie erweist, sind schon seit längerer Zeit die 1 bis 2 Liter-Wagen stark bevorzugt worden. Von den Verbesserungen, die im Fahrapparat vorgenommen worden sind, ist zu verweisen auf den Einbau geräuschloser Gänge, Schon- und Schnellganggetriebe, auswechselbare Zylinderbuchsen.

In den Reden, die beim feierlichen Eröffnungsakt der Ausstellung gehalten wurden, ist, wie nicht anders zu erwarten war, sowohl vom Führer wie vom Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie das viel erörterte Thema des Volkswagens angeschnitten worden. Er ist noch nicht da. Das hob auch Geheimrat Allmers ausdrücklich hervor. Aber er kündigte an, daß in diesem Jahre drei Typen von Volkswagen noch herauskommen würden, die dann erprobt werden müßten. Gerade diese Aufgabe könne nicht übers Knie gebrochen werden. Der Führer knüpfte daran an und betonte, daß das Problem der Schaffung eines Volkswagens gelöst werden würde, weil es gelöst werden müsse. Man sieht sich in der Ausstellung natürlich unwillkürlich danach um, welche Ansatzstellen dafür vielleicht schon vorhanden sind, und man wird jedenfalls feststellen müssen, daß auch bei den kleineren — kleiner der Motorkraft nach — und billigeren Fahrzeugen das Bestreben erkennbar ist, den Fahrgastraum zu vergrößern, sei es, daß der Motor über die Vorderachse weiter nach vorn hin verlegt wird, sei es, daß man die Radstände verlängert. So kommt in die die Ausstellung auf den ersten Blick beherrschende Tendenz zum schnittigen Sportwagen ganz leise schon der Beiklang des „Familienwagens", jenes Fahrzeuges, den ein Betrachter der Ausstellung als den „deutschen Wunschwagen" bezeichnete. Der „Volkswagen" als Gebrauchsfahrzeug für die Allgemeinheit kann nicht einer jener Kleinkraftwagen sein, in dem allenfalls ein vierblättriges Kleeblatt schlanker, sportgestählter Jugend untergebracht werden kann, sondern es muß Raum bieten für ein unter Umständen auch etwas vollschlankeres Elternpaar nebst jener Kinderzahl, die den Zielen der Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches entspricht. Wir wissen nicht, ob die Vorbereitungsarbeit der deutschen Automobilindustrie in dieser Richtung liegt, aber nach mancherlei Anzeichen auf der Ausstellung vermuten wir es. Und das würde bedeuten, daß das Suchen nach dem neuen „Volkswagen" sich eben auf grundsätzlich anderen Wegen vollzieht, als denen, auf denen die verunglückten und inzwischen längst wieder verschwundenen Experimente vergangener Jahre sich bewegten.

*

Das Ausland zur Autoschau

Berlin, 15. Febr. Die größte Automobilausstellung der Welt konnte bereits am ersten Tage einen großen Erfolg aufweisen. Außer den 4000 Ehrengästen wurden von 3 Uhr ab, dem Zeitpunkt der allgemeinen Eröffnung für das Publikum, etwa 16 000 Besucher gezählt.

Der Sonderberichterstatter der Pariser Sportzeitung „L'Auto", Charles Faroux, berichtet ausführlich über die Eröffnung der Autoausstellung in Berlin. Der französische Berichterstatter macht aus seiner Bewunderung kein Hehl. „Was ein Mann zustande bringen konnte", so lautet die vielsagende Ueberschrift eines Artikels. Faroux beschreibt das Erscheinen des Führers und Reichskanzlers und erklärt, er ähnele keineswegs dem in Frankreich über ihn verbreiteten Karikaturen; er mache einen erstaunlich jungen Eindruck, lächle allen zu und löse eine Art dionysische Begeisterung aus. Gewisse Leute würden Hitlers Redeweise als die eines Volksredners verächtlich machen wollen. Er, Faroux, halte Hitler für einen wahren Redner, denn er reiße die Massen mit. In den Augen der Zuhörer erkenne man die begeisterte freiwillige Hingabe.

Auch mit dem Eröffnungsakt selbst ist Faroux einverstanden und der Vergleich, den er mit ähnlichen Eröffnungsakten in Frankreich zieht, fällt sehr zum Nachteil seiner Heimat aus. Faroux weist darauf hin, daß Deutschland Frankreich auf dem Gebiete des Automobilbaues überflügelte und nach Amerika, England, Kanada vor Frankreich, das fünfter geworden ist, den vierten Platz einnimmt. Deutschland habe, so faßt Faroux seine Eindrücke zusammen, nach den ersten zehn Jahren der Ohnmacht seit Kriegsende sich aufgerafft, und habe seine Haltung und seine Disziplin wiedergefunden. Es fasse seinen organisatorischen Willen zusammen. Das sei darauf zurückzuführen, daß man es verstanden habe, ihm ein Ideal mit einer Mystik vorzuschlagen, der Mystik der Arbeit. Das sei ferner darauf zurückzuführen, daß man alle egoistischen Regungen niedergekämpft habe, vor allem den Geld-Egoismus.

Auch dänische Blätter sind begeistert. „Dagens Nyheter" spricht von der größten Automobilausstellung der Welt und stellt fest, daß die Eröffnung der Ausstellung von riesigem Ausmaße gewesen sei. Das Blatt weist darauf hin, daß besonders von englischer und skandinavischer Seite der Ausstellung großes Interesse entgegengebracht werde.

Aus dem Gerichtssaal

Wiederum kommunistische Hetzer verurteilt

Karlsruhe, 15. Febr. Die Kommunisten Arthur Wiesemann, Albert Kropf und Willi Stauch, alle aus Karlsruhe, hatten sich an der Herstellung von illegalen kommunistischen Hetzschriften beteiligt. Wiesemann hatte außerdem hochverräterische Verbindungen mit Pfälzer Komunisten unterhalten. Das Oberlandesgericht Karlsruhe sprach durch Urteil gegen Wiesemann eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, gegen Kropf und Stauch Gefängnisstrafen von jeweils einem Jahr und sechs Monaten aus. — Des weiteren wurden die Kommunisten Franz Frank, Max Sprandel, Friedrich Mattes, Karl Steiner, Otto Fleig, Karl Brucker und Friedrich Schädler durch den Strafsenat des Oberlandesgerichts Kalsruhe verurteilt. Die Genannten hatten es unternommen, rund 4000 hochverräterische Druckschriften in der Nähe von Singen aus der Schweiz nach Deutschland einzuführen. Die Haupttäter Franz Frank und Max Sprandel erhielten Zuchthausstrafen von drei Jahren vier Monaten und drei Jahren. Da sie die übrigen Mitbeteiligten verführt hatten, wurden ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Wegen der Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise wurde Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Die anderen Angeklagten, die mehr oder weniger Opfer von Frank und Sprandel waren, erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr zwei Monaten bis zu zwei Jahren sechs Monaten.

Verurteilte Schwarzhörer

Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1934 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen 101 Personen verurteilt worden, darunter eine zur Gefängnisstrafe von drei Wochen und 99 zu Geldstrafen bis zu 70 RM.; ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Eine SA-Berufsschule in Karlsruhe

bld. **Karlsruhe,** 14. Febr. Vorbildlicher Opfersinn und freiwillige tätige Mitarbeit der SA-Kameraden haben ein einzigartiges soziales Hilfswerk geschaffen. Durch entsprechende Einbauten wurde ein leerstehendes vierstöckiges Fabrikgebäude in der Sofienstraße zu einer Berufsschule für erwerbslose SA-Männer umgestaltet. Um neue Räume zu erhalten, wurden allein 1200 Quadratmeter Wände zwischen Holzträgern eingezogen. Die Zahl der freiwillig geleisteten Arbeitsstunden beträgt 48 000. Die Berufsschule, die in der Art einer Scheinfirma aufgezogen sein wird, ist die erste in Südwestdeutschland, die für erwerbslose SA-Leute eingerichtet wurde. Am Samstag, den 16. Februar soll sie in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben werden.

Anerkennung des echten Geistes der Kameradschaft und Volksgemeinschaft im Kyffhäuserbund

bld. Der Reichsschatzmeister hat namens der Reichsleitung der NSDAP. an den Kyffhäuserbundesführer, Oberst a. D. Reinhard, ein Schreiben gerichtet, in dem er zum Ausdruck bringt, daß der Kyffhäuserbund auch im Jahre 1934 seinem Geist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft durch eine vorbildliche und unermüdliche Werbung von Freiplätzen als „Hitlerspende" für erholungsbedürftige Kämpfer des Führers kundgegeben hat. Rund 18 000 Angehörige des Kyffhäuserbundes haben bereitwilligst Unterkunft und Verpflegung auf die Dauer von 2 bis 4 Wochen zur Verfügung gestellt. Für diesen glänzenden Beweis sozialen Empfindens spricht der Reichsschatzmeister den herzlichsten Dank der Reichsleitung der NSDAP. aus.

Baden

bld. **Karlsruhe,** 14. Febr. (Auszeichnung.) Dem Schauspieler Karl Mehner wurde vom Minister des Kultus und Unterrichts in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen im Verbande des Badischen Staatstheaters die Amtsbezeichnung „Staatsschauspieler" verliehen.

Mannheim, 15. Febr. (Gerichtssaal.) Weil er die eigene Frau verkuppelte erhielt der 27jährige August A. aus Oftersheim zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Schwetzingen, 15. Febr. (Diebestrio.) Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen Volksschule ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Den Tätern fiel das von Lehrern und Schülern gesammelte Geld für Ausflüge, Speisungen usw. in die Hände. Der Gendarmerie ist es jetzt gelungen, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um drei junge Burschen, die damals noch einen 15jährigen Jungen veranlaßten, den Streich mitzumachen.

Obermutschelbach b. Pforzheim, 15. Febr. (Verbrüht.) Am Mittwoch fiel das 2½jährige Söhnchen des Eisendrehers Friedrich Popp aus Mittelmutschelbach rücklings in ein Gefäß mit kochendem Wasser und verbrühte sich lebensgefährlich.

Bruchsal, 15. Febr. (Amtseinführung.) Durch Landeskommissär Dold-Karlsruhe wurde im festlich geschmückten Rathaussaal der neue Bürgermeister Dr. Fees (seither im Ministerium des Innern) in sein Amt als Bruchsaler Oberhaupt eingeführt.

Heidelberg, 15. Febr. (Wiederaufnahme der Neckarschiffahrt.) Die Neckarschiffahrt kann jetzt nach der Unterbrechung durch das Hochwasser wieder aufgenommen werden, nachdem seit Donnerstag als letztes der Stauwehre des Neckarkanals auch das Wehr am Karlstor wieder geschlossen werden konnte.

Heidelberg, 15. Febr. (Leiche geländet.) Die Leiche des vor 1½ Wochen beim Hochwasser ertrunkenen Tünchermeisters Andreas Fleck aus dem Stadtteil Wieblingen ist Mittwoch nachmittag zwischen Seckenheim und Mannheim geländet worden. Fleck hatte bekanntlich mit einigen anderen gemeinsam Treibholz gefischt, wobei sein Boot auf eine überflutete Zeile getrieben wurde und zerbrach.

Laufenburg, 15. Febr. (Selbstmord.) Im Pavillon in den Rheinanlagen fand ein Polizeiwachtmeister einen Mann auf einer Bank sitzend tot auf. Der gutgekleidete Mann hatte durch einen Herzschuß seinem Leben eine Ende gemacht. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Selbach b. Rastatt, 15. Febr. (Unglücklicher Sturz.) Der 71jährige Totengräber Anselm Gebhardt stürzte beim Baumputzen infolge Rutschens der Leiter ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Neckargemünd, 15. Febr. (An die Starkstromleitung geraten.) Ein bei einer Frankfurter Firma beschäftigter Monteur geriet hier bei den Erweiterungsbauten an den Lederwerken an die Starkstromleitung und stürzte ab. Der Bedauernswerte, der eine klaffende Kopfwunde davontrug, wurde in die Klinik übergeführt.

Plankstadt, 15. Febr. („Billiges" Viehfutter.) Seit etwa einem Jahr wurden aus dem Lager des Landwirtschaftlichen Konsumvereins Futtermittel entwendet, ohne daß die Diebstähle bisher aufgeklärt werden konnten. Nunmehr hat die Gendarmerie den Besitzer eines Nachbaranwesens ermittelt, der am Sonntag den letzten Einbruch beging und auch alle anderen Diebstähle zugab.

Zell-Weierbach, 15. Febr. (Unfall.) Beim Laden eines Böllers zum Hochzeitsschießen erfolgte eine vorzeitige Explosion, durch die der junge Landwirt Georg Broß so erheblich an der linken Hand verletzt wurde, daß seine Verbringung ins Krankenhaus nötig war.

Legelshurst, 15. Febr. (Der Führer als Pate.) Der Familie Jakob Schäfer 2. wurde der siebente Knabe geboren. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft übernommen und den glücklichen Eltern ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk zukommen lassen.

Freiburg, 15. Febr. (Großfeuer.) Der Vorort Günterstal wurde am Donnerstag von einem Großfeuer heimgesucht. Bei dem Stallgebäude des Anwesens des Landwirts Zimmermann bemerkte ein Polizeibeamter Feuer. Der Beamte schlug sofort Alarm und benachrichtigte auch die Freiburger Feuerwehr, die schnell zur Stelle war. Das Feuer hatte sich jedoch in der Zwischenzeit immer weiter gefressen und, begünstigt durch den herrschenden Wind, auch auf das Wohnhaus übergegriffen. Mit knapper Not konnten die Bewohner das Leben retten. Der Funkenflug gefährdete zeitweilig auch die Günterstaler Klosterkirche. Das Anwesen Zimmermann wurde ein Raub der Flammen. Ferner sind dem Brand sechs Kühe, ein Schwein und zahlreiches Federvieh zum Opfer gefallen.

Freiburg, 15. Febr. (Rückfalldieb.) Vor der Großen Strafkammer hatte sich wegen Diebstahls im Rückfall A. W. aus Freiburg zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich widerrechtlich ein Fahrrad angeeignet. Außerdem war er noch eines Sittlichkeitsverbrechens angeklagt, das er aber bestritt. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten.

Menzenschwand, 15. Febr. (Neue Jugendherberge.) Die Gemeinde Menzenschwand bei Neustadt im Schwarzwald hat dem Gau Baden im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ein altes Schwarzwaldhaus zum Geschenk gemacht. Es wird vom Badischen Jugendherbergswerk als Jugendherberge eingerichtet und soll in den Aufenthaltsräumen ein naturgetreues Beispiel der alten Schwarzwälder Volkskunst bieten.

Waldshut, 15. Febr. (Milchwirtschaft.) Im Bezirk Waldshut sind im Laufe des Jahres 1934 35 neue Rahmstationen zur Verwertung der Frischmilch eingerichtet worden. Sie wurden zu einem großen Teil bestritten durch die vom Reich hierfür zur Verfügung gestellten Beträge. Für das Milchversorgungsgebiet Oberrhein gelangte zu diesem Zweck eine Summe von 182 000 RM. zur Auszahlung.

Birkenau i. O., 15. Febr. (Der letzte Leinenweber.) Im Alter von 69 Jahren wurde der Leinenweber Johannes Weber 6. in die Ewigkeit abberufen. Weber war der letzte Leinenweber des Odenwaldes, der sein Gewerbe noch bis vor kurzem ausübte. Der Webstuhl wird nun für immer stillstehen.

*

Dabetsweiler, OA. Wangen, 15. Febr. (Ehrenpatenschaft.) Für das 10. lebende Kind, den 8. Sohn des Bauern Ferdinand Haas, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen. Als Geldgeschenk ließ der Führer nebst herzlicher Gratulation den Betrag von 50 RM. den erfreuten Eltern zugehen. Beim 8. Kind, dem 7. Sohn, hatte der verewigte Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen. Der 8. Sohn erhielt den Namen Johann Adolf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Der Fußball am Sonntag

Die deutsche Elf in Holland

Außer den sich langsam ihrem Ende nähernden Gaupflichtspielen gibt es am Sonntag einen Länderkampf der Nationalmannschaften **Deutschland — Holland** in Amsterdam. Eine besonders schwere Aufgabe für unsere Nationalelf, die seit 1926 keinen Sieg gegen das kleine Land mehr erringen konnte. Die Bilanz der bisher ausgetragenen Begegnungen beider Nationen steht für die Deutschen nicht gerade günstig, denn die 13 Begegnungen brachten unserer Nationalelf nur **3 Siege, bei 5 Unentschieden und 5 Niederlagen.** Diese magere Bilanz zu verbessern, hat die deutsche Mannschaft am Sonntag Gelegenheit. Ob unserer Vertretung eine Verbesserung gelingt, ist bei der Austragung dieses Kampfes auf fremdem Boden nicht leicht zu erraten und man deckt nichts Neues auf, wenn man sagt, daß die Aufgabe unserer Elf in Holland ungleich schwerer sein wird, als dies in Stuttgart trotz des 4:0 Sieges der Fall war. Zweifellos ist die holländische Nationalelf ein sehr spielstarker Gegner für Deutschland. Auch den Niederländern gelang es am 4. November 1932 die Schweiz in Bern in großartigem Stile 4:2 zu schlagen und auch auf den Kampf mit dem großen Nachbar wird die holländische Mannschaft planmäßig vorbereitet. Zahlreiche Trainingsspiele dienen dazu, der Mannschaft ein einheitlicheres Gepräge zu verleihen, die Kondition zu fördern und alles wird versucht, die „Orangehemden" auf diesen großen Fußballtag der begeisterten Niederländer fit zu machen. Die für den 17. Februar angekündigte holländische Elf lautet folgendermaßen:

(Go Ahead Deventer)

van Diepenbeek van Run
B. Paauwe Anderiessen van Heel
Wels Vente Bakkuys Smit van Gelder.

Die deutsche Besetzung, die den holländischen Vorsprung zu verringern sucht, steht außer drei veränderten Posten wie in Stuttgart. Man nahm wesentlich eine Verstärkung der Abwehr vor, indem man für Appel und Goldbrunner, Münzenberg und Zielinski einsetzte, die beide der zweithöchsten Fußballklasse angehören. Unsere Verteidigung mit Buchloh, Stührck und Busch dürfte ebenfalls den Erwartungen gerecht werden, obwohl Busch in Stuttgart nicht gerade überzeugend gespielt hat. Die dritte Aenderung wurde im Sturm vorgenommen, in den man für Siffling den Venrather Hohmann einstellte. Also eine Vertetung mit wesentlicher und berechtigter Verstärkung der Abwehr, ist doch zu erwarten, daß der holländische Angriff sich weit schußkräftiger und angriffsfreudiger erweisen wird, als der Schweizer Sturm. In diesem Sinne betrachten wir die deutsche Nationalelf als spielstark genug, um gegen das kleine, aber spieltüchtige Holland erfolgreich zu bestehen. Und nun Glückauf unserer deutschen Nationalelf nach Amsterdam!

Buchloh

Stührck Busch
Gramlich Münzenberg Zielinski
Lehner Hohmann Conen Rohnedder Kobierski.

Länderspiele

Amsterdam: Deutschland — Holland.
Rom: Italien — Frankreich.

England.

5. Pokalrunde (16).

Städtespiel.

Paris — Prag.

Die Gaupflichtspiele

(Vorspiel-Ergebnisse in Klammern)

Gau Württemberg: Stuttgarter Sportfreunde — SpV. Feuerbach (0:4), Sportklub Stuttgart — Sportfr. Eßlingen (2:2). Union Böckingen — Stuttgarter Kickers (3:4).

Gau Baden: Phönix Karlsruhe — VfL. Neckarau (2:2). FC. Freiburg — KFV. (0:0), Spvg. Waldhof — 08 Mannheim (4:0), VfR. Mannheim — Germania Karlsdorf (3:2)

Gau Bayern: ASV. Nürnberg — Jahn Regensburg (0:2), 1860 München — FC. Nürnberg (0:2), FC. Schweinfurt — Sp. Vg. Fürth (0:0), BC. Augsburg — Bayern München (2:8).

Gau Südwest: TSpV. Frankfurt — Sportfr. Saarbrücken (3:3), FK. Pirmasens — Borussia Neunkirchen (5:1), Phönix Ludwigshafen — Kickers Offenbach (1:1), Saar Saarbrücken — Union Niederrad (1:1).

Die Gaupflichtspiele.

Eine Einschränkung des Programms in Süddeutschland ist insofern nicht notwendig, als für das Länderspiel Deutschland—Holland nur drei süddeutsche Spieler (Lehner, Conen, Gramlich) herangezogen wurden. So können die süddeutschen Fußballgaue am Sonntag mit teilweise vollem Programm ihre Meisterschaftsspiele fortsetzen. Bei den von größter Wichtigkeit hinsichtlich der Meisterschaft und des Abstieges zeugenden Paarungen ist zu erwarten, daß in manchem Gau weitere Klarheit geschaffen wird. Während in Bayern die Spvg. Fürth Meister ist, müssen die Gaue Baden, Württemberg und Südwest in harten Schlußkämpfen die Entscheidung abwarten. So konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Begegnungen der Meisterschaftsanwärter.

In Württemberg kämpft das Dreigestirn SSV. Ulm, Kickers und VfB. um die heißumstrittene Gaumeisterschaft. Nicht unmöglich ist die Ausschaltung eines dieser „engeren" Anwärter am morgigen Sonntag. Die Stuttgarter Kickers reisen zum vorjährigen Meister nach Böckingen und sicherlich bedeutet dieser Kampf für die Degerlocher eine der schwersten Belastungsproben. Die Stuttgarter Sportfreunde, deren Tabellenlage immer bedenklicher zu werden scheint, sollten gegen die Feuerbacher eine entscheidende Wendung im Kampf um den Verbleib erzwingen und auch der Sportklub Stuttgart sollte im Kampfe gegen Eßlingen durch einen Sieg mit Zuversicht dem Schlußspurt um den Verbleib ruhiger entgegensehen. Als Abschluß ist noch die Begegnung Göppingen — Ulmer FV. 94 erwähnenswert, aber es ist kaum anzunehmen, daß die Göppinger gegen die zähe Defensiv-Taktik erfolgreich bestehen können.

In Baden ist die Begegnung Phönix Karlsruhe — VfL. Neckarau von größter Bedeutung für die weitere Gestaltung der Tabellenspitze. Man kann diesem Treffen wiederum den Charakter eines Ausscheidungskampfes beimessen, denn die Aussichten der in diesem Kampfe unterliegenden Mannschaft schrumpfen angesichts der starken Konkurrenz bis auf ein Mindestmaß. Die besseren Aussichten liegen bei Phönix, obwohl auch die zähe Kampfkraft der Neckarauer schon öfters über einen technisch besseren Gegner triumpfiert hat. Den VfR. Mannheim erwartet man gegen Germania Karlsdorf als sicheren Punktsieger und auch der SV. Waldhof sollte sich im kleinen Lokalkampf mit 08 Mannheim weiter im Vordertreffen halten. Einen bedeutungslosen, so doch interessanten Kampf liefern sich die beiden Altmeister FC. Freiburg und KFV. Vielleicht teilen sich die alten Rivalen wie im Vorspiel auch im Rückspiel in die Ehren des Tages.

In Bayern ist das Rennen zugunsten der Fürther entschieden, die in den noch ausstehenden Kämpfen zu beweisen haben, ob der Titel zu Recht in ihren Händen liegt. Gleich der Sonntag wird es bringen und zwar FC. 05 Schweinfurt — Spvg. Fürth heißt der Kampf, der für die „Kleeblättler" nur unter Einsatz des ganzen Könnens erfolgreich enden kann. Sportlich am wertvollsten dürfte der Kampf 1860 München — FC. Nürnberg sein und für die Abstiegsfrage sind die Paarungen ASV. Nürnberg — Jahn Regensburg und BC. Augsburg — Bayern München von großer Wichtigkeit.

Gau Südwest. Wer ist der glückliche Gewinner der heißumstrittenen Südwestmeisterschaft? Ludwigshafen, Offenbach, Pirmasens oder Worms? Eine schwere Feststellung, aber vielleicht bringt der Großkampf Ludwigshafen — Offenbach eine Vorentscheidung. Ob es den Kickers gelingt in Ludwigshafen Phönix zu besiegen, ist eine schwierige Aufgabe, haben doch die Ludwigshafener noch kein Spiel zuhause verloren.

Mittelbadens Bezirksklasse

Gruppe 1: Forchheim — Spvg. Baden-Baden (3:1), Rastatt — Frankonia (2:0), Beiertheim — Hagsfeld (6:1).

Gruppe 2: SC. Pforzheim — Eutingen (2:3), Weingarten — BSC. Pforzheim (1:1), Birkenfeld — Niefern(1:3), Brötzingen — VfR. Pforzheim (2:0).

*

Kleines Sportallerlei

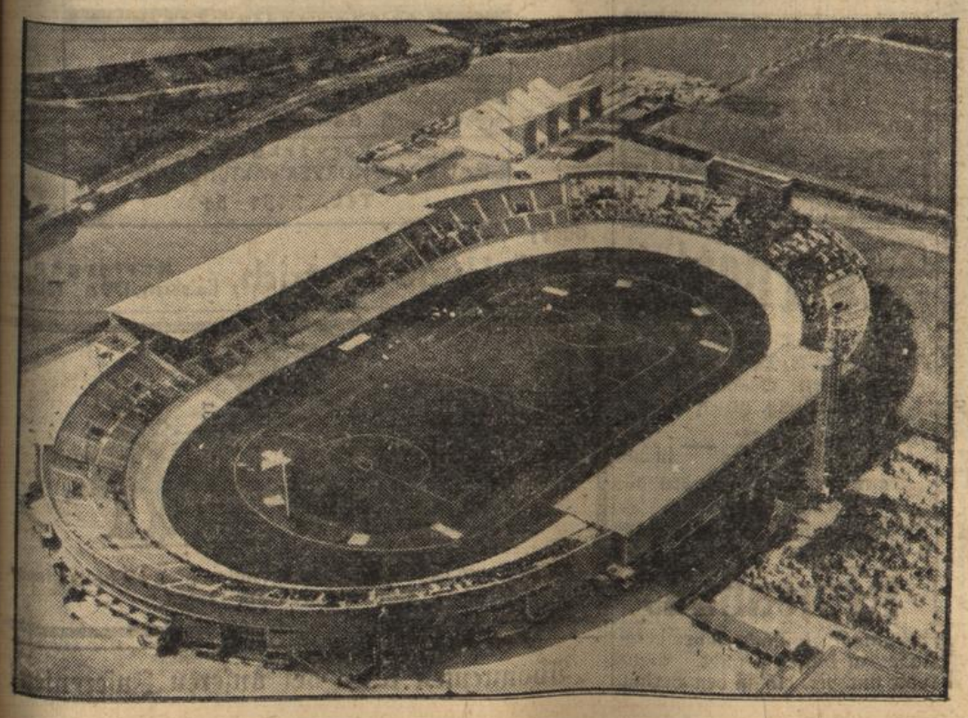
Bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in London gewann Ungarn nunmehr zum neunten Male das Länderturnier um den Swaythling-Pokal durch einen Sieg von 5:3 Punkten im Endspiel gegen die Tschechoslowakei. Bei den Damen (Corbillon-Pokal) haben sich für das Endspiel Ungarn und die Tschechoslowakei qualifiziert. Deutschland kam auf den dritten Platz vor sechs weiteren Nationen.

In Cortina d'Ampezzo wurden die italienischen Skimeisterschaften fortgesetzt. In den Abfahrtsrennen siegte bei den Herren Severino Menardi in 5:21,3; bei den Frauen Paula Wiesinger in 6:09,1.

Neue Ueber-Rennwagen befinden sich in Italien im Bau. Sie sollen dazu beitragen, die Hoffnungen des italienischen Regierungschefs, die absoluten Geschwindigkeits-Weltrekorde zu Wasser, zu Lande und in der Luft in italienischen Besitz zu bringen, zu erfüllen. Dem gleichen Zweck dient auch der Bau eines neuen Motorboots, während der Luftrekord sich schon in italienischem Besitz befindet.

Campbells Rekordversuche mit dem „Blauen Vogel" mußten verschoben werden, da sich die 16 Kilometer lange Rennstrecke am Strande von Daytona Beach zur Zeit in schlechtem Zustande befindet.

*



Der Schauplatz des Fußball-Länderspieles Deutschland — Holland

das am 17. Februar in Amsterdam zum Austrag kommt, ist das dortige riesige Stadion. Expreß

Eine Sportehrenplakette des VDA.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hat diese Sportehrenplakette geschaffen, die bei sportlichen Wettkämpfen zwischen Reichsdeutschen und Auslandsdeutschen den Sieger belohnen soll. Expreß.

Handball am Sonntag

Gauklasse. — Gau Baden vor der Entscheidung.

Wer wird bei dem sonntäglichen Treffen **SV. Waldhof — Tgde. Ketsch** (3:3) als Sieger hervorgehen. Dies ist die Frage, die von so manchem Handballanhänger diese Woche schon erörtert wurde. **Waldhof** als die spielerfahrenere Mannschaft hat zudem noch den Vorteil des eigenen Platzes und die Rückendeckung des mächtig mitlebenden Publikums. **Ketsch,** als die energievollere Mannschaft weiß ebenfalls, daß dieses Spiel die Vorentscheidung in der badischen Meisterschaft bringen wird. Wenn es Ketsch gelingen würde, auf dem Waldhofer Platz, wenn nicht gar zu siegen, ein Unentschieden herauszuholen, so wäre dies schon ohne Zweifel ein Achtungserfolg.

Der **Tv. Hockenheim** empfängt den VfR. Mannheim. Es hat dieses Spiel lediglich für Hockenheim als Abstiegskandidaten größere Bedeutung. Es wird Hockenheim aber kaum gelingen, seine Position in diesem Spiel zu sichern. Vorspiel endete 2:7 für VfR. Mannheim.

Phönix Mannheim hat die Tsch. **Beiertheim** als Gast. Phönix konnte die Beiertheimer im Vorspiel wohl mit 6:4 abfertigen. Bei der Unbeständigkeit der Beiertheimer Mannschaft tut man jedoch gut, diese als vollwertigen Gegner anzusprechen.

08 Mannheim erwartet den **Tv. 62 Weinheim.** 08 Mannheim, ebenfalls in Abstiegsgefahr, wird an dieses Treffen mit allem Nachdruck herangehen und versuchen, zu Punkten zu kommen. Wenn es 08 gelingt, die 4:8-Niederlage im Herbstspiel wieder gutzumachen, sind sie vorläufig gesichert, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich **Tv. Ettlingen** für die vom **TSV. Nußloch** erlittene 4:19-Niederlage revanchieren kann.

Es wird der kommende Sonntag also nicht nur eine Vorentscheidung in der Tabellenspitze, sondern auch in der Abstiegsfrage bringen.

Bezirk II Mittelbaden.

Tbd. Pforzheim und **Tv. 46 Bruchsal** sind spielfrei.

Die **Polizei K'he** hat die **Pforzheimer Polizei** als Gast. Karlsruhe benötigt die zu vergebenden Punkte unbedingt zur Beibehaltung der Tabellenspitze während Pforzheim, ernsthaft in Abstiegsgefahr schwebend, alles daransetzen wird, diese Punkte so teuer wie möglich zu verkaufen.

Der **Tbd. Pforzheim** wird seine Kräfte mit der **Tgde. Darlanden** messen. Wenn es Darlanden im Vorspiel gelungen ist, mit 3:7 Toren erfolgreich zu sein, so dürfte diese Wiederholung stark angezweifelt werden. Es ist dieses Spiel vielmehr als vollkommen offen zu bezeichnen.

Der **Tv. 46 Karlsruhe** erwartet die **Tsch. 46 Durlach** zum fälligen Retourspiel. KTV., immer noch in Abstiegssorgen, wird versuchen müssen, die für ihn so wertvollen Punkte so teuer wie möglich zu verkaufen, während Durlach sich der Tragweite, weitere Verlustspiele buchen zu müssen, sicher bewußt ist, wäre doch damit die Möglichkeit bei der Meisterschaftsfrage ein ernstes Wort mitzureden stark hintan gerückt.

Die **DJK. Kronau** erhält vom **Tbd. Rotenfels** die Punkte kampflos, da letztere wohl eingesehen haben, daß in Kronau die Trauben ziemlich hoch hängen und haben freiwillig verzichtet.

Tv. 1846 Karlsruhe — Tsch. 1846 Durlach.

Im Vorspiel war es der Tsch. Durlach gelungen, die KTV.-Mannschaft mit 5:8 Toren abzufertigen.

Die KTV.-Elf, die über die ganze Saison unbegreiflicherweise immer mit Spielernöten zu kämpfen hatte, hätte es bestimmt nicht nötig, heute mit Abstiegssorgen geplagt zu sein. Die letzten Spiele haben gezeigt, daß sie es versteht, auch gegen starke Gegner zu Erfolgen zu kommen, oder zum mindesten einen Achtungserfolg herauszuspielen. Das sonntägliche Spiel ist nicht nur für die KTV.-Mannschaft, sondern auch für die Tsch. Durlach von hoher Bedeutung. Durlach wird in kompletter Aufstellung alles daransetzen, die enge Fühlungnahme mit dem Tabellenführer nicht zu verlieren, hat sie doch die besten Aussichten bei der Vergebung der Meisterschaft im Bezirk II Mittelbaden ein gewichtiges Wort mitzureden. KTV. hingegen wird nichts unversucht lassen, sich aus dem Bereich der Abstiegsgefahr nach oben zu schaffen. Mit ebenfalls kompletter Mannschaft wird KTV. auf dem idyllisch im Wildpark an der Grabener Allee gelegenen Sportplatz antreten. Da für beide Mannschaften von diesem Spiel sehr viel abhängt, ist mit einem spannenden und wechselvollen Kampfe zu rechnen.

Die 2. Mannschaften beider Vereine werden sich ein ebenfalls interessantes Treffen liefern, geht es doch hier um die Vorentscheidung der Meisterschaftsfrage.

*

Die FIS-Rennen in der Tatra

Am Mittwoch wurden in Tatra-Lomnitz die Jubiläums-FIS-Rennen mit dem viermal 10-Kilometer-Staffellauf gestartet. Es waren im mittelhohen Gelände zwei Schleifen zu je 10 Kilometer abgesteckt, von denen die erste die schwerere war. Herrliches Wetter begünstigte den Start. Bei 12 Grad Kälte sandte die Sonne ihre Strahlen vom tiefblauen Himmel herab. Am Start fehlten die Italiener, die aus unbekannten Gründen noch nicht eingetroffen waren. Außerdem vermißte man die französische Mannschaft.

Bogner als deutscher Schlußmann lief ausgezeichnet und hielt sich immer vor dem Tschechen Barton, obwohl man Barton durch den Tschechen Vrana Schrittmacherdienste leisten ließ. Bis auf 10 Kilometer kam Barton an Bogner heran, fiel aber dann wieder zurück. Deutschland belegte demnach im Gesamtergebnis den vierten Platz.

Das Ergebnis: 1. Finnland 2:42,30 Stunden; 2. Norwegen; 3. Schweden; 4. Deutschland (Wörndle, Leupold, Motz, Bogner) 2:50,34 Stunden; 5. Tschechoslowakei 2:54,29 Stunden.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 16.—24. Februar 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 16. Febr. G 17. Th.-Gem 901—1000. Zum ersten Mal: **„Kameraden von heute.“**. Lustspiel von Lothar Sachs. 20—22,15 (4.50).

Sonntag, 17. Febr. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die SA.-Standarte 238 Durlach. **„Wenn der Hahn kräht“**. Komödie von Hinrichs. 15—17,30.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Abends: B 17. Th.-Gem. 301—400. Neu einstudiert: Zum 330. Male in Karlsruhe. **„Der Freischütz“**. Romantische Oper von Weber. 19—21,45 (5.—).

Montag, 18. Febr. NS.-Kulturgemeinde. **„Wenn der Hahn kräht“**. Komödie von Hinrichs. 20—22,30 (0.60—1,50).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 19. Febr. Außer Miete. Gastspiel Helge Roswaenge. **„Rigoletto“**. Oper von Verdi. 20 bis gegen 22,30 (5.—).

Mittwoch, 20. Febr. Nachmittags: Staatsjugend-Vorstellung. **„Die Schwertbrüder“**. Schauspiel von Bernhard Blume. 15—17,15 (0,60—2,60).
Abends: **„5. Sinfonie-Konzert“**. Solist: Helge Roswaenge. 20 — nach 22 (1,30—4,50).

Donnerstag, 21. Febr. NS.-Kulturgemeinde. **„Wenn der Hahn kräht“**. Komödie von Hinrichs. 20—22,30 (0,60—1,50).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Freitag, 22. Febr. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. **„Der Freischütz“**. Romantische Oper von Weber. 15—17,45 Uhr.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Abends: F 19 (Freitagmiete), Th.-Gem. III. S.-Gr., erste Hälfte und 801—900. **„Tänze mit Orchester“**. 20 bis nach 22 (4,50).

Samstag, 23. Febr. G 18. Th.-Gem. 101—200. **„Aida“**. Oper von Verdi. 19,30—22,30 (5.—).

Sonntag, 24. Febr. Nachmittags: 8. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Die Fledermaus“**. Operette von Johann Strauß. 15,15—18,15 (0,60—3,20).
Abends: B 18. Th.-Gem. II. S.-Gr. **„Die Fledermaus“**. Operette von Johann Strauß. 20—23,30 (5.—).

Auswärtige Gastspiele:

Samstag, 16. Febr. In Gernsbach: Festvorstellung anläßlich der Eröffnung des neuen Theaterbaus. Meistersinger — Festwiese. Hierauf: Bunter Abend.

Mittwoch, 20. Febr. In Offenburg: Bunter Abend.

Vorverkaufsstelle: In Durlach: Musikhaus K. Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich“!

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Während sich im Westen ein Hochdruck befindet, setzt sich im Norden die Wirbeltätigkeit fort, so daß für Sonntag und Montag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber im großen ganzen unbeständiges, für die Jahreszeit mildes Wetter zu erwarten ist.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 17. Februar:

6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
8.20 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.45 „Neue Lieder von Paul Hägele“
10.00 „Der Herr und der Hund“
10.20 Trio pastorale für Klavier
10.45 Nach München: Deutsches Volk — Deutsches Erbe
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus Dresden: Mittagskonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Tumult im Orchester
13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht“
14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kinderkappensitzung
15.00 Stunde des Handels und Handwerks
15.15 Marcel Wittrisch singt!
15.30 Die Ballade vom tiefen Baß
16.05 Aus Amsterdam: Fußball-Länderkampf Deutschland — Holland, 2. Halbzeit
16.50 Aus Köln: Nachmittagskonzert
18.00 Funkbericht vom 50 Kilometer-Langlauf auf der Schwäbischen Alb
18.15 „Bitte, sich nicht stören zu lassen...“
19.00 „Erzähle, SA.-Mann, du warst dabei!“
19.45 Sportbericht
20.00 „Tanz der Instrumente“
21.30 Aus Leipzig: 14. Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Ich und du können schön tanzen!“
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Gymnastik 2 (Glucker)
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
10.00 Nachrichten
11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
13.00 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Aus Stuttgart: Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 18. Februar:

10.15 Deutsches Volk — deutsche Arbeit: „Verfall“
10.45 Aus Stuttgart: Aus alten Tabulaturbüchern
11.00 Deutsche Lieder von Ludwig Spohr
12.00 Aus Mannheim: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.30 „Ein Leben lang der Leistung“
16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.00 Wird die Hitlerjugend Trägerin deutscher Kultur sein?
18.45 Marschmusik
19.45 Aus Berlin: Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1935
20.15 „Am Glücksrad!“
22.30 „Zum 175. Geburtstag Johann Rudolf Zumsteegs“
23.00 Aus Leipzig: Tanz- und Unterhaltungsmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert
1.10 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 19. Februar:

10.15 Fremdsprachen
10.45 Aus Karlsruhe: Sonate für Violine und Klavier
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Aus Pforzheim: Nachmittagskonzert
18.00 Französischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 „O wüßt' ich doch den Weg zurück!“
19.00 „Erzähle, Kamerad!“
19.15 „Lustige Autofibel“
20.15 Konzert
21.15 Raritätenkabinett
22.30 „Ein Tänzchen, Herr Kapellmeister!“
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert
1.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Mittwoch, 20. Februar:

10.15 Aus Leipzig: Georg Friedr. Händel
10.45 Henry Purcell, Suite Nr. 2 für Violine und Klavier
11.00 Alte Volkslieder mit Theorbe
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 „Lernt Kurzschrift!“
15.30 Kinderstunde: Die Geschichte der tapferen Kinder von Naumburg
16.00 Aus Karlsruhe: Nachmittagskonzert
18.00 Lernt morsen!
18.15 „Mittlere Berufe oder weitermachen bis zum Abitur?“
18.30 Aus Karlsruhe: „In Karlsruh gibt's a Fasenacht“
19.00 Sport in der Wehrmacht
19.15 Moderne Tanzmusik — oder nicht?
20.15 Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: Musik in der Hitlerjugend
20.45 „Zu Mantua in Banden“
22.30 Klaviermusik
23.00 Tanzmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wissenswertes Allerlei

Holzgegenstände können sehr oft ein beträchtliches Alter erreichen. In dem kleinen Ort Lockport im Staate Neuyork wurde im Jahre 1877 eine Wasserleitung gelegt, die aus 2.50 Meter langen Holzröhren von 1 Meter Durchmesser bestand. Die Röhren waren außen mit einer dicken Schicht Pech überzogen. Kürzlich, also nach fast 60 Jahren, wurde die ganze Wasserleitung ausgegraben. Man fand, daß das Holz noch vollkommen gesund war. Es zeigte, wenn es angeschnitten wurde, genau die gleichen Eigenschaften wie frischgefällte Stämme.

*

Im Laufe eines Jahres gibt es drei Generationen von Motten. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß sämtliche Nachkommen einer einzigen Motte im Laufe von drei bis vier Generationen eine Anzahl von 500 000 Stück ausmachen, die, wenn sie alle zur Entwicklung kämen, 46 Kilo Wolle verzehren könnten.

Großer Maskenball Samstag, den 16. Februar 1935 in der „Festhalle“ **Turnerschaft Durlach 1846**

NS.-Volkswohlfahrt Durlach.
Einladung
zum
Biedermeier-Abend
am samstag, den 23. Februar 1935, abends 20 Uhr
in der „Festhalle“ Durlach
zu Gunsten des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes
unter Mitwirkung von

1) Staatsschauspieler Stefan Dahlen	Leitung und Ansage
2) Kapellmeister Alfred Kuntzsch	Musik. Leitung
3) Schauspielerin Lola Ervig	Rezitationen
4) Opernsängerin Hilde Anschütz	Sopran
5) Opernsängerin Paula Baumann	Alt
6) Solotänzerin Margot Hermes	Tanz
7) Opernsänger Franz Fehringer	Tenor
8) Staatsschauspieler Karl Mehner	Heiteres

sämtl. Mitglieder des Bad. Staatstheaters.
9) Standartenkapelle 238, Leitung: Kapellmeister Schumann

— Ballmusik —
Eintrittspreis: RM. 1.25 einschl. Programm
Saalöffnung 19¹⁵

Kartenverkauf ab heute bei: Kfm. Schmeiser, Adolf Hitlerstraße Nr. 30
Musikhaus Weiß, Adolf Hitlerstraße Nr. 51
Kfm. C. Lenz, Adolf Hitlerstraße Nr. 69.

DURLACH, den 16. Februar 1935.
Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

SKALA-Theater Morgen Sonntag „Grüß mir die Lore noch einmal und Max und Moritz“ große Jugendvorstellung Anfang ½3 Uhr

Die Durlacher Jugend wünscht ihrem Fähnleinführer Kurt Altfelix zu seinem 20. Geburtstage alles Gute und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er auch fernerhin seine ganze Kraft für die deutsche Jugend einsetzen kann.
Das Jungvolk Standort Durlach.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Mehr Sehen Mehr Freude im Theater u. Kino auf Reise, beim Sport Ein gutes Fernglas gibt's schon für Mk. 16.— Optiker Meißburger

Bin unter Nr. 332 angeschlossen.
Färberei Roth
Pfinzstraße 114.

BADEN-BADEN
KURHAUS
SAMSTAG, den 2. MÄRZ 1935, 21 UHR
GROSSER MASKENBALL
AM STRATOSPHÄRENBAHNHOF BADEN-BADEN
Schauflüge in die Stratosphäre
5 TANZKAPELLEN — FREIEVERTEILUNG
EINTRITTSPREISE
Vorverkauf: DAMEN RM. 3.- HERREN 4.- Abendkasse: DAMEN RM. 4.- HERREN 5.-
FASTNACHT-SONNTAG, 16.30 UHR
KARNEVALISTISCHER TANZTEE
EINTRITT RM. 1.-
ROSENMONTAG, 16 UHR
KINDERKOSTÜMFEST
EINTRITT RM. 1.-
SPIELBANK ROULETTE-BACCARA-KLONDYKE
Ganzjährig geöffnet!
Vorverkauf: BÄDER- u. KURVERWALTUNG B.-BADEN
TEL. 2151-54

Federbetten
2 prachtvolle, seidene **Steppdecken, 2 Deckbetten** und **4 Kissen.** weiche, flaumige Federfüllung, gegen
Mk. 135.— in bar
aus meinen Beständen abzugeben.
Zuschriften an: **Wehrle-Federbetten** an den Verlag.

oder:
Rud. Hugo Dietrich, Karlsruhe Kaiserstr. 179 a Tel. 5620

Einziges vom Reichsfachstand genehmigtes Möbeltransport-Unternehmen am Platze.

Gymnasium Durlach.
Die **Anmeldung** für die Schüler, die auf Beginn des **neuen Schuljahres 1935/36** in die **Klasse Sexta** des Gymnasiums eintreten wollen, findet **Montag, den 18. März 1935,** vorm. 9—12 Uhr statt.
Die dafür erforderliche **Aufnahmeprüfung** ist auf **Donnerstag, den 21. März** festgesetzt.
Die Direktion.

Heißes Wasser
zu jeder Tageszeit.
Vorführung bei **Wilh. Stoll**
Installationsgeschäft
— Rechbergstraße 4 —

Lange hält das Leder von Langenbein!

Rentenhaus
in gutem Zustand, Turmberglage, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 115 an den Verlag.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Er schon. Doch die Güte seines Freundes gab ihm den Einsatz wieder. Bot ihm Heimatrecht, — ja, Herrenrecht. Hastig kleidete er sich an; dann lief er wie ein Junger hinaus, um sich an jedem Strauch, an jedem Baum, an Blume und Gras, an Hof und Scheune, an Gut und Grund zu erfreuen. Alles war ihm neu geschenkt, täglich durfte er sich ihrer erfreuen und sterben, ja, das durfte er auch einmal hier. — —

Als Komtesse Friedl auf den Birkenhof kam, fand sie den Alten halb närrisch vor Freude bei den Pferden. Er hatte seinen Kopf an den Hals einer Stute gelegt und seine Augen schimmerten verdächtig feucht.

„Ist sie krank?" schrie ihn Friedl aus seinem glücklichen Sinnen.

„Krank?" Jodokus richtete sich auf. Halb spöttisch, halb mitleidig wiederholte er: „Krank? Meine Pferde! Da haben Sie eine Ahnung! Auf Birkenhof ist niemand krank; nicht einmal mein Dackel, der die Gicht im linken Bein hat."

„Ui fein!"

Dann hockten die beiden nahezu zwei Stunden beisammen und schmiedeten Pläne; zum erstenmal im Leben waren sie ein Herz und ein Sinn. Wie zwei glückliche Kinder schauten sie in die Zukunft, — der Alte und die Junge. Beide willens, sich keine Blüten verhageln zu lassen.

Friedl lachte verschmitzt:

„Heute früh hab ich unsern Mädeln im Stall erzählt, daß Sie unter Ihrem Kram einen ganz sagenhaften Schatz gefunden hätten. Die Gesichter hätten Sie sehen sollen! Reif für eine Momentaufnahme. Ich habe ihnen durchblicken lassen, daß sie nicht allzu dicht halten müssen, besonders nicht dem Personal vom Waldhof gegenüber. Hahaha! Die rote Hexe soll uns auf's Eis gehen, dort kann sie mit dem Samuel foxtrotten.

Und dem Juden pfeifern Sie heute die Ohren voll. Mit aller Sanftheit, die in Ihrer Brust wohnt, und hauptsächlich — große Geste, ganz große Geste! Der Jude muß so klein werden," sie drückte Daumen und Zeigefinger fest zusammen.

„Ausgeschlossen, daß Sie Egbert gleich bitten, herüberzukommen. Den muß ich noch richtig präparieren. Onkel geht auf vier Wochen ins Bad, da leg ich ihn mir in die Wiege."

Ihre Augen funkelten vor Lust. — — —

Um zwei Uhr nachmittags holte der Erlenhofer Wagen zwei Herren von der Bahn. Der eine trug eine Ledertasche, versperrt und gesichert. Die Herren sollten als Gäste über Nacht bleiben und erst nächsten Tag wieder abreisen.

Schlag sechs Uhr abends betrat der Jude den Birkenhof. Niemand war zu erblicken. Endlich betrat Fräulein Aurelia Vogelhuber den Plan.

„Was wollen Sie?" fragte sie sehr von oben herab.

„Herr Birkenhofer erwartet mich."

„Davon weiß ich nichts. Mein gnädiger Herr ißt gerade sein Huhn und trinkt sein Glas Sekt dazu. Warten Sie, bis er fertig ist."

„Schöne Wirtschaft! Huhn und Sekt! Dabei gehört kein Ziegel mehr ihm!"

„Hör' ich schlecht." Aurelia Vogelhuber stemmte ihre Hände auf die weitausladenden Hüften. „Kein Ziegel gehört mehr ihm, Menschenskind? Soviel Ziegel haben wir noch, daß wir glatt alle Wucherer und Betrüger in Deutschland erschlagen könnten, wenn es von Recht und Gesetz wegen erlaubt wäre."

Verächtlich sah sie Samuel Kohn von der Seite an.

„Den Herrn will ich," knurrte er dann.

„Schön! Ich werde sagen, der Samuel lasse ehrfurchtsvoll bitten, der gnädige Herr möchte ihm einen Augenblick Gehör schenken."

Der Samuel wurde gelb vor Wut.

„Keinen Augenblick wart' ich länger, sagen Sie das Ihrem Herrn."

„Keine Aufregung, keine Aufregung!" erscholl es gemütlich aus dem Nebenzimmer. „Ich bin ja schon fertig."

Jodokus Birkenhofer trat unter die Tür, wischte sich umständlich den Mund mit der Serviette und warf sie der braven Aurelia zu.

Die Hände in die Hosentaschen vergraben, ging er langsam auf den Juden zu. Da er nichts sprach, begann dieser gereizt, wegwerfend:

„Wie steht's? Können Sie bezahlen?"

„So ohne weiteres nicht." —

Nun schien der Samuel zu wachsen. Auf seinem Gesicht lag eine unendliche Genugtuung. Gott sei Dank! Die Summe hatte gewirkt! Es gab niemand, der sie bezahlte.

„Also nicht!" Ein tiefer, tiefer Atemzug hob seine Brust.

Jetzt war er — Herr! Ein Herr unter den Hochmütigen. — Ein Gleichwertiger unter den Besitzenden. — Ein stolzer Bürger auf deutschem Grund! — Gutsbesitzer auf Birkenhof! — Nicht mehr der arme, verachtete Samuel Kohn! —

Mit einer Stimme, die von Hohn und Verachtung strotzte, sagte er:

„Deutschland hat viele Hungerleider, — sie lungern auf der Straß' herum, — leisten Sie ihnen Gesellschaft, Herr Birkenhofer! Ich will Sie nicht halten. Hier wird geräumt, — aber nur von Ihrer Person. Um die ist zuviel. Das andere ist mir verfallen. Wie es liegt und steht. Verstehen Sie?"

„Gauner!"

Nur das eine Wort sagte Jodokus. Dann zog er die Lade seines Schreibtisches auf und legte ein Paket Banknoten nach dem andern auf den Tisch.

„Zählen Sie!" befahl er herrisch.

Der Jude wurde kalkweiß im Gesicht, — dann stürzte er vor. An dem Haufen Geld erwachte seine Gier. Wie mit irren Augen stierte er auf die Geldbündel. Zitternd, lustringend, fieberhaft begann er zu zählen. Er mußte immer wieder beginnen. Es war eine saure Arbeit, ehe er fertig wurde.

„Nun her mit Scheck und Quittungen!"

Schweigend entnahm der Jude seiner Tasche sämtliche Belege.

Jodokus prüfte sie genau. Jetzt mußte sein sauberer Gläubiger noch eine bereitgehaltene Quittung über die Befriedigung seiner sämtlichen Ansprüche unterschreiben, dann stellte sich Jodokus wie ein Rieze vor dem zitternden, zappeligen Männchen auf.

„Merken Sie sich: Herr auf Birkenhof bleibe ich. Ich ganz allein und damit ich nie mehr in Ihre Hände gerate, werde ich mir einen Verwalter nehmen, der hier ganze Arbeit macht; vor allem Sie hinauswirft, wenn Sie sich noch einmal auf meinem Grund und Boden blicken lassen. Das Geld, das mir ein Glücksfall schon längst in die Hände gespielt hat, wird dazu dienen, daß deutsches Land Deutschen erhalten bleibt. Sehen hab' ich wollen, wie weit ein Schurke zu gehen im Stande ist; ich hab es gesehen und nun . . ."

Mit der Faust wies der Jodokus Birkenhofer nach der Tür.

Der Samuel Kohn hatte sein Geld. Sein ehrliches und sein erwuchertes; doch auch sein Traum war ausgeträumt. Er blieb auf diesem Flecken deutscher Erde trotz seines Vermögens der arme, verachtete Samuel Kohn. —

Auf der Landstraße nahm ihn ein Wägelchen auf, das er sich dorthin bestellt hatte. Der Einspänner des Bäckers Liebig.

Der junge Bursche, der den Wagen fuhr, knallte lustig mit der Peitsche und begann neben dem schweigenden Samuel ein Liedl zu pfeifen. Unwirsch fuhr ihn dieser an. Der Junge verstummte, doch seine harmlose Freude am Leben, die noch von keiner Schurkerei unterdrückt worden war, brach sich urgewaltig aus seinen Augen Bahn, sprang aus seinen Mienen, lebte in seinem einfachen Sinn, seinem unverdorbenen Herzen weiter.

So glichen die beiden dem Licht und dem Schatten, als sie im Dorfe einfuhren.

Nicht lange saß der Samuel Kohn in seiner Kemenate, hörte er das Hupen eines Autos. Das bekannte Hupen. Hilde West fuhr bei ihm vor.

Grimmig zuckte es in seinem Gesicht. Oh, die Neugierde der Weiber!

(Fortsetzung folgt am Samstag, 23. Februar 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

8

„Kaufen, — kaufen?" fragte er nach einer Weile, „das ist ein großes Wort!"

„Ach, tun Sie doch nicht so!"

„Warum soll ich verkaufen?"

„Weil Sie's Zipperlein beißt!"

„Oho! Das ist eine Beleidigung."

„Ich bitt' Sie!" Friedl schnitt eine verächtliche Grimasse. „Mit zweiundsechzig!"

Graf Berg biß sich auf die Lippen.

„Also, was kostet der Birkenhof?" fragte die Komtesse wieder.

Jodokus rechnete im Geiste noch einmal zusammen: Der Samuel, die Union, Tobak für seine letzten Lebensjährchen, — unter zweihundertvierzigtausend Mark konnte er das Gut unmöglich hergeben. Das war zwar gemein hoch, — bei dem Zustand des Gutes, doch er konnte sich nicht helfen. Und wie er den Freund kannte, — der würde nicht drücken, das taten höchstens Fremde. Ein wahrer Schatz — dieser Berg! So sagte er endlich zögernd:

„Zweihundertvierzigtausend!"

Friedl blickte auf den Onkel. Der nickte ein ganz klein wenig mit dem Kopfe.

„Einverstanden, Herr Nachbar!"

Mit heller Stimme gab Friedl diese Zustimmung. In ihr war Jubel, nichts als Jubel. Nun konnte man dem Egbert helfen; er mußte nicht die steinalte Fürstin um Hilfe bitten und — er blieb hier! In ihre Wangen stieg der Purpur.

Jodokus spürte dieses jubelnde Freuen und der Schall ließ ihm, trotz der heimlichen Erlösung, die er empfand, keine Ruhe.

„Hm, hm," begann er aufs neue, „eigentlich war ich voreilig. Ich werde es mir doch noch überlegen."

„Was? Den Preis?"

„Ja, auch den Preis, aber in erster Linie, ob ich überhaupt verkaufen soll."

Friedl begann zu fiebern.

„Sie sind ein . . ." Sie unterbrach sich: „Überlegen Sie! Aber das sag ich Ihnen, nach der Überlegung zieh' ich Ihnen fünftausend Mark von der bewilligten Summe ab. Nur heute gelten zweihundertvierzig, morgen gibt es um fünftausend weniger. Verstanden?"

Geschäftstüchtig war die Komtesse. Das mußte ihr der Neid lassen.

Jodokus lächerte weiter. Daß die nicht verliebt war! Wie eine Katze fauchte sie.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Verehrteste! Ich überleeege! Ich überleeege! Sie können die Sitzung schließen."

„Onkel!" Das klang hilfesuchend.

„Schließ nur, Mädelchen!" sagte der Graf. „Der Jodokus soll's gut beschlafen. Jetzt kannst du uns einen am Rhein Gekelterten schicken."

„Ihr seid schrecklich!" Friedl trommelte mit der Faust nervös auf dem Tisch. Für ihr Temperament ging das alles viel zu langsam. Schließen sollte sie? Unsinn! Wenn das eine Sitzung war, war sie ein Schaf. Und doch sagte sie trotzig:

„Minus Fünftausend! Schluß! Punktum! Löschblattwiege."

Die Herren lachten, reichten sich die Hand. Das genügte.

* * *

Am andern Tag bekam Jodokus Birkenhofer Besuch. Besuch von Samuel Kohn. Das war nun nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich wurde der Besuch nur durch das Äußere des Juden.

Sein Gehrock, seine Hose neu, der Halskragen sauber. Der Selbstbinder mit lebemännischer Eleganz geknüpft und das Knopfloch des Rockes zierte eine Rose. Mit dem Daumen und dem Mittelfinger trug er einen Spazierstock mit silbernem Griff: Das ganze, ruppige Kerlchen war von einer Geradheit, daß man sich wunderte, daß ihm der sichtbar geblähte Stolz keine Atembeschwerden verursachte.

Rücksichtslos hing er den Hut auf den Bauer des Gimpels.

Der Dackel schoß jetzt mit einem Gezeter aus dem Korridor herein und an die Beine seines Freundes. Doch diesmal zog sich der Jude nicht zurück. Ein Fußtritt und der Hund kugelte über den Teppich.

„Sind Sie verrückt?" brauste Jodokus auf.

„Ich glaube nicht," sagte der Jude langsam. „Nur ist das keine Art."

Jetzt erst fiel dem Herrn vom Birkenhof das geschniegelte Äußere seines Besuches auf. Er brach in ein tönendes Lachen aus. Die Komik überwog seinen Zorn.

„Sind Sie des Teufels, Samuel? Mir scheint, Sie gehen auf Freiersfüßen."

„Herr Birkenhofer, mir ist nicht zum Scherzen!"

„So heulen Sie!"

„Dazu hab ich keinen Grund."

„Was wollen Sie denn hier?"

Feierlich verkündete der Jude:

„Ich kündige Ihnen fristlos Ihr Kapital. Jeder Wechsel ist fällig."

Jodokus Birkenhofer schob einen Stuhl heran.

„Setzen Sie sich, setzen Sie sich, Gutester!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Jude ließ sich wirklich nieder. Ihm gegenüber Birkenhofer.

Samuel Kohn zog einen Wechsel nach dem andern aus der Tasche. Lauter sprechende Belege zu einer langen Liste. Dann begann er Zahlen herunterzulesen. Höchst eintönig und unnötig.

„Herr Birkenhofer, das macht im ganzen zweihunderttfünfzigtausend Mark."

„Ist schon recht, Samuel! Zwar eine kleine Verwechslung, — doch bei der Hitze! Es schadet nicht!"

Nun zog der Jude noch einen Umschlag aus der Tasche seines Rockes.

„Die Forderung der Unionbank an Sie hab' ich angekauft. Sie schulden mir somit ein Kapital von dreihunderttausend Mark."—

Bei dem Wort „Unionbank" horchte Jodokus Birkenhofer auf. Was hatte der Kerl mit der Unionbank zu tun? Woher wußte der überhaupt...? Ja, in drei Teufels Namen, das war ja gar kein Wahnsinn, das war gemeine Wahrheit...

Jodokus Birkenhofer spürte einen dumpfen Druck in den Schläfen. Er bezwang sich mit einer ungeheuren Willensanstrengung.

„Samuel, lesen Sie mir das Zeug noch einmal vor oder noch besser, geben Sie es her, ich les' es selber."

Die Liste gab der Jude aus der Hand, die Belege nicht.

Jodokus quollen die Augen aus den Höhlen. Ihm wurde das Geheimnis der ersten Summe klar. Er hatte unterschrieben, immer wieder unterschrieben, um in gewohnter Weise und Ruhe weiterleben zu können. Der Samuel hatte es ihm leicht gemacht; ihn mit keiner Verrechnung gedrängt. Im Gegenteil, er hatte stets die Hand offen gehalten, war sofort zur Stelle gewesen, bis er ihn vollständig hineingeschlittert hatte. Und bei Samuels System und Gewissen hatte sich das Kapital im Nu verdoppelt. Die Unionbank bezahlt! Die Belege gültig, einwandfrei!

Eine Weile stierte Jodokus verzweifelt vor sich hin; dann schrie er wie ein wildes Tier auf:

„Schuft! Verfluchter Schuft!"

„Einen anderen Ton, Herr!"

Jodokus hielt ihm seine großen, derben Fäuste unter die Nase.

„Dank unserm Herrgott, daß ich ein Deutscher bin. Der vergreift sich an so einem Gezücht wie du bist nicht, weil ihm graust." Der starke Mann zitterte vor Wut und Aufregung am ganzen Körper. „Weil ihm graust, verstehst du? Sonst würd' ich dir einen Ton geben, der dich in die Hölle hinunter tönt."

Wie von Sinnen war der Betrogene. Nun hatte er doch die tödliche Schlinge am Hals. — —

Mit einem sadistischen Vergnügen betrachtete der Samuel den Tobenden.

Das war seine Stunde! Geduldig hatte er sie erwartet. Mit einer Zähigkeit und Ausdauer, wie sie nur seinem Volke eigen war. So hatte er den Gegner bezwungen. Schluß mit allem Hohn und Spott. — Schluß mit aller Verachtung, die ihm zuteil geworden. Das Spiel war aus! Bajazzo — der Herr vom Birkenhof und nun hieß es: Zahle Bajazzo! Zahle die Zeche! —

„Schluß! Schluß! Schluß!"

Mit einer unheimlich wirkenden Freude schrie es der Jude dem andern ins Gesicht.

Der drohte zusammenzuklappen, morsch, hilflos, alt. Ein Bettler war er! Scheu, irr flüchtete der Blick des Jodokus Birkenhofer zum Fenster hinaus, — über seiner Väter Erbe hin, — zu dem wedelnden Hund herunter, — zu dem Gimpel hinüber. —

Da sah er des Juden Hut. Das schwarze Ding, das den blauen Himmel demonstrativ verfinsterte. — — Eine Herrengeste des Juden.

Mit drei Schritten war der alte Mann dort und warf den Hut in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Wenn er doch jetzt den Juden in derselben Fluglinie hinaus befördern dürfte. —

Samuel lachte giftig.

„Nun, Herr, können Sie bezahlen?"

Die Zähne des Gefragten knirschten. —

„Wann?"

Schweigen. —

„Dann bis morgen, sechs Uhr abends."

Jodokus Birkenhofer sieht verstört seinem Peiniger ins hämisch lächelnde Gesicht. Im Geiste hört er das liebe, helle Säuseln seiner Birken, das Rauschen der Eichen, den Reifegesang seiner Ähren, spürt er den weihevollen Duft der Heimaterde und er wird blaß, totenblaß.

Die Heimat hat er ausgeliefert an einen, der Mottenarbeit im Körper des deutschen Volkes verrichtet. Verräter! Verräter! klang es ihm in den Ohren. Konnte er mit diesem Vorwurf in der Seele weiter leben? In seinem zerfälteten Gesicht erstand der Ausdruck eines harten, schweren Entschlusses. Seine Gestalt straffte sich. Steil steht er neben seinem Hund. Die Verzweiflung, die in ihm tobt, ist eingesargt. Er will dem Juden kein Schauspiel bieten. —

„Gut! Morgen um sechs Uhr abends." —

Das klingt schon wieder in unerschütterlichem Gleichmut. Dann bleibt er schweigend stehen, bis sich der Jude entfernt hat; hernach bricht er zusammen. Im dumpfen Fall. Niemand kümmert sich um ihn; nur der Dackel beleckt sein Gesicht.

Nach langer Zeit erwacht Jodokus aus seiner schweren Betäubung. Noch liegt er und da ist ihm, als hörte er Komtesse Friedl mit klangheller Stimme zu ihm sagen:

„Der Schlag wird Sie treffen, Herr Nachbar!"

Er befühlt seine Glieder. Hebt bald die eine Hand, dann die andere, den einen Fuß, dann den andern. Alles ohne Schaden!

Wenn er sich auch müde und erschlagen fühlt, — das Ende war das noch nicht. An dieser Tatsache ermuntert er sich und krabbelt langsam in die Höhe. Dabei sieht er ein Zettelchen auf dem Teppich hinaweht und er, für den der Begriff „Ordnung" nur ein lästiges Ding im Leben war, das man nach Belieben auf den Kopf stellen konnte, nimmt das Zettelchen sorgsam mit in die Höhe.

Als er am Sessel sitzt, liest er es:

„Sie können morgen die vierzigtausend Mark für die Unionbank beheben. Eilen Sie, damit der Alte nicht früher mit dem Grafen Berg verhandeln kann. Der Birkenhof darf nie in die Hände dieser hochmütigen Adeligen kommen.

Hilde West."

Ein paarmal liest der Herr vom Birkenhof diese Zeilen. Endlich hat sie sein Sinn ganz erfaßt. Die West mit unter der Decke des Juden! Er ballt die Fäuste, furcht schwer die Stirn.

Er will morgen nicht mehr sehen, wie die Sonne untergeht und sie, — das Weib, gibt unbekümmert deutschen Boden jüdischem Wuchergeiste preis. Stöhnend schlägt er die Hände vor sein Gesicht.

„Herrgott, laß es nicht zu!" Das ist eine Bitte, die sich wie Fleisch aus einer rohen Wunde losreißt. Er leidet entsetzlich; büßt in dieser Stunde einen Teil seines Leichtsinnes. In der Sorge um sein Stückchen Land wird er gar nicht inne, wie sich die Handlung Hilde Wests auch gegen seine Existenz, sein Alter richtet.

Im kalten Wasser spült er sein Gesicht frisch; dann geht er Schritt für Schritt auf den Erlenhof hinüber. Ein Kreuzgang! Zum Dorn wird ihm der Grashalm; die Blume zum Stachel. Verraten hat er die Heimat im Leichtsinn! Eine häßliche Vettel greint ihm in den Ohren, feixt um ihn herum: die Schuld! Nun er die Heimat verlieren soll, weiß er, wie er sie liebt. —

Wieder sitzt er im sonnenhellen Erker. Aber diesmal nicht mit rotem, sondern mit grauem Gesicht. Erschüttert hört ihm der Graf, finster Friedl zu. Sie möchte mit Vorwürfen losbrechen und begreift allmählich, daß sie schweigen muß. Dieses Ende eines verpfuschten Lebens birgt zu furchtbare Strafe in sich.

Graf Berg fragt:

Woher wußte der Kohn von deiner Schuld bei der Unionbank?"

„Keine Ahnung! Aber so eine Spinne kriecht überall herum!"

„West hat mir bei seinem letzten Besuch eine Andeutung darüber gemacht," erinnert sich jetzt der Graf.

„Der West?" Dem Jodokus kehrt die Farbe in das Gesicht wieder.

Friedl schlägt mit ihrer Faust auf den Tisch.

„Ich hab's!" schreit sie. „Meine Schneiderin hat mir erzählt, daß die Hilde jetzt oft zu dem Samuel kommt; die hat sicher mitgeholfen, diesen Gittpantsch zu brauen!"

„Friedl, es ist ein Unrecht, Menschen so ohne weiteres zu verdächtigen," wies sie der Graf scharf zurecht.

„Pah, bei der Schlange!"

Jodokus Birkenhofer zog einen Zettel aus der Tasche.

„Ist das ihre Schrift?"

Friedl beugte sich mit rotem Kopf über das kleine Stück Papier.

„Natürlich," jubelte sie. „Ich werde es euch sofort beweisen."

Sie eilte fort, um nach wenigen Minuten mit mehreren Ansichtskarten wiederzukommen. Alle hatte die West geschrieben. Die Schrift war die gleiche. Es unterlag keinem Zweifel. Sie stand im Komplott mit dem Juden.

Graf Berg gab das kleine Ding nicht mehr aus der Hand. Sein gütiges Gesicht ist ganz hart geworden. Kraftvoll bemeistert er seinen Unwillen, arbeitet er sich aus dem Sumpf zur Notwendigkeit. Und die Notwendigkeit hieß hier: Freund und Land zu schützen!

Dreihunderttausend Mark ist eine Summe, die heute den Wert des heruntergekommenen Gutes weit überstieg.

Trotzdem!

„Jodokus, ich überbiete den Juden! Ich zahle dreihundertzwanzigtausend für meinen Neffen Egbert."

Das sind Hammerschläge für das Verlies des Glückes, damit es nimmer entweichen konnte.

Jodokus sah verständnislos, fast verstört in das Gesicht seines Freundes. Das, — das war doch, — — weiter konnte er nicht denken. Sein Kopf versagte ihm den Dienst.

„Schlag ein, Alter!" bat Graf Berg warm, „Du bleibst natürlich dein Leben lang auf Birkenhof. Alte Bäume lassen sich doch nicht mehr verpflanzen."

„Ich, — ich weiß ja gar nicht," — und dann weint der alte Mann hell hinaus. Schluchzend sagt er:

„Herrgott, ich danke dir, daß der Jud' nicht Herr auf Birkenhof wird!"

Friedl küßt ihrem Onkel still die Hand.

Graf Berg ließ sich sofort telephonisch mit seiner Bank verbinden. Es ist nicht leicht, das Kapital sofort flüssig zu erhalten. Dennoch verspricht es ihm der Direktor bis morgen mittag. Zwei Beamte würden ihm das Gewünschte bringen.

Friedl hakt sich in den Arm des alten Mannes ein und sagt:

„Herr Birkenhofer, mein Vetter darf nicht wissen, daß er Herr auf Birkenhof werden soll. Er soll vorerst arbeiten lernen. Bei uns wird gearbeitet, nicht kalfaktert und am Birkenhof ist das erst recht notwendig, wenn der Karren erst wieder aus dem..."

„Friedl!"

„Aus dem — hm — gezogen werden soll. Kein Mensch darf erfahren, daß Sie den Birkenhof verkauft haben. Behörden schwätzen nicht und wir müssen den Mund halten. Verstehen Sie! Sie müssen für die andern — außer für den Onkel, den Anwalt und für mich — der Herr auf Birkenhof bleiben. Sie müssen Ihre Herrenrechte sogar noch ganz dick unterstreichen, damit die andern umso sicherer darauf hereinfallen. Den Egbert nehmen Sie einfach als Verwalter auf. Ein schöner Posten! Ist noch eine große Ehre für ihn, denn verstehen tut er einen — hm."

„Jetzt hör' endlich auf," lachte Graf Berg. „Deine Phantasie ist unheimlich."

„Phantasie? Schöne Idee! Nüchterne, notwendige Wirklichkeit!"

„Nein, meine Liebe! Das ist — abenteuerlich," entgegnete der Graf gemütlich.

Den Jodokus hatte sein dickes Blut und die Aufregungen des heutigen Tages schachmatt gesetzt. Fast hilflos verfolgte er den Redestreit der beiden.

Kampfmutig focht Friedl weiter:

„Wenn du nein sagst, Onkel, eile ich Egbert von hier fort und du, dein Freund und der Lorenz könnt euch den Kohl am Birkenhof allein bauen."

Als sie das Stirnrunzeln des Grafen bemerkte, nahm sie zu gemütvollen Beweisen Zuflucht.

„Diese Lösung ist auch für deinen Freund die allerbeste. Schau ihn an, wie zusammengedrückt er dasitzt. Kaputt, — total fertig, — weil er nichts mehr zu reden haben soll. Es läßt sich denken! Sechzig Jahre auf der Klitsche und nun plötzlich nichts. Und warum? Weil der Herr Graf, der beste Freund dieses Unglückswurmes, sich's in den Kopf setzt, daß sein Neffe, der nichts ist und nichts kann, plötzlich, — sofort Herr auf Birkenhof werden soll."

Der Graf wurde nachdenklich.

Friedl schürte pfiffig weiter:

„Und was fang ich mit der Tante an, wenn mir ihr Geist in der Nacht das Vebern einjagt, weil ich nicht stramm genug war, aus ihrem Sohn einen ganzen Menschen zu machen? Ich sag' dir's, Onkel, ich schrei, — ich schrei' ganz fürchterlich, — wenn sie mir in der Nacht erscheint..."

Graf Berg hielt sich die Ohren zu.

„Um Gotteswillen, hör auf! Vor dir geben sich selbst Geister für besiegt."

„So, du auch? Du auch?" schrie sie entzückt.

„Darf ich mich mitfreuen?"

Graf Egbert hielt fragend den Kopf zur Türe herein. Er war von seiner Exkursion heimgekommen, bei der er den Schüler des Lorenz vorgestellt hatte.

„Immer hereinspaziert!" rief Friedl im tollen Übermut.

Graf Egbert schüttelte dem Nachbar die Hand.

„Was ist's, Herr Nachbar? Entwässern Sie wirklich nicht?"

An des Birkenhofers Statt entgegnete Friedl:

„Natürlich entwässert er, ganz gewaltig entwässert er! Hast du eine Ahnung, was unser Nachbar für einen Dusel hat. Gewinnt ein Los! Ausgerechnet er! Jetzt wird renoviert und reformiert, daß dir die Augen übergehen werden, mein Jung! Schulden? Keine Spur! Alles bar! 's ist da!" Sie klopfte auf die Tasche. „Halten uns auch einen Verwalter, einen ganz feinen, — erster Klasse! Tüchtiger Kerl vom Fuß bis zum Kopf. Klar, — bei der Aufgabe!"

Sie redete alle nieder. Schließlich saß auch Graf Egbert mit offenem Munde da.

„Ist's wahr, Herr Birkenhofer?" fragte er nach einer Weile freundlich.

„Freilich ist's wahr," schrie Friedl. „Siehst du nicht, wie verdattert er da sitzt? Noch ganz benommen vor Freud'!"

„Dann gratuliere ich herzlich. Das nenn' ich einen Glücksfall!"

Er reichte dem Jodokus Birkenhofer die Rechte. Der Alte spürte das Warme, Kraftvolle, das von der Hand des Jungen zu ihm hinüberströmte. Und in einem unaussprechlichen, namenlosen Dankempfinden, daß das Schicksal so gnädig mit ihm verfuhr, sagte er:

„Ich danke Ihnen, Herr Graf!"

11. Kapitel.

Als Jodokus Birkenhofer am nächsten Morgen erwachte, dachte er:

„Lieber Herrgott, hab' Dank, daß du mir alten Lumpen nicht das Ränzel auf die Schulter schnürst!"

Die tausend feinen und groben Fäden, die ihn an den Birkenhof banden, zogen sich noch einmal schmerzhaft zusammen; — im Nachbeben des gestern erlebten Schreckens; dann lagen sie still, ruhig, wie linde Blüten auf Heimatgrund.

Die Birken schimmerten hell zum Fenster herein. Durch ihr Laub lugte Sonnengold. Ein leichter Wind trug das Läuten der Dorfglocken herüber.

Heimat!

Fast hätte er sie verspielt...

Mit einem Ruck fuhr Jodokus in die Höhe. Hatte er sie nicht verspielt? —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg